

Ich werde allein sein und ohne Party



Dieser Roman fühlt sich an wie ein leises, aber unaufhaltsames Hineingleiten in die Gedankenwelt einer Frau, die sich selbst im Leben anderer zu verlieren beginnt. Die namenlose Erzählerin findet Ynas Tagebuch. Ein unscheinbares Relikt aus dem Jahr 1990, achtlos neben einem Müllcontainer zurückgelassen. Doch für sie wird es zu einem Magneten. Die naiven, sehnsüchtigen Einträge über den Geliebten Alejandro, der einfach nicht anruft, entfalten eine merkwürdige, fast hypnotische Kraft. Was mich an dieser Geschichte besonders berührt, ist die Art, wie die Erzählerin sich in Ynas Stimme spiegelt. Je tiefer sie in das Tagebuch eintaucht, desto stärker verschwimmen die Grenzen zwischen Beobachtung und Identifikation. Ihre Suche nach Yna, oder vielleicht nach Alejandro, wirkt wie der Versuch, eine Leerstelle im eigenen Leben zu füllen. Die Obsession entsteht nicht aus Sensationslust, sondern aus einer existenziellen Sehnsucht. Dem Wunsch, zu verstehen, warum Menschen lieben, warten, hoffen, sich verlieren. Sara Barquintero zeichnet die Erzählerin als eine Frau, die sich selbst kaum greifen kann. Der Roman zeigt, wie leicht man sich in fremden Geschichten verheddert, wenn die eigene zu viele offene Fragen enthält. Am Ende bleibt ein Gefühl von schwebender Unruhe. Ein Buch über Begehren, das nie erfüllt wird, über die Einsamkeit im digitalen Zeitalter und darüber, wie sehr wir uns nach Bedeutung sehnen, selbst in den vergilbten Seiten eines fremden Tagebuchs.

Sara Barquintero, Ich werde allein sein und ohne Party, Verlag Klaus Wagenbach, 19.02.2026, 288 Seiten, Fr. 36.90